

Oberster Impfchef provoziert: Kinder sollen nicht mehr in Quarantäne

Corona-Hotspot Schule Christoph Berger hält Ansteckungen unter Kindern für unproblematisch. Vertreter der Elternschaft sind kritisch.

«Bei uns breitet sich das Virus entlang der Schulbänke aus», sagt eine Primarlehrerin aus einem Deutschschweizer Kanton. «Wird ein Kind krank, folgen ein paar Tage später seine Banknachbarn.» Ihre Schulgemeinde verzichtet auf regelmässiges Testen, sie müsste keine Maske tragen (tut es aber), die Kinder sowieso nicht, und die Quarantäne für mehrere Klassen wurde nach den Sommerferien erst angeordnet, als das Virus längst im Schulhaus grassierte. Die zögerliche Anordnung ärgert die Lehrerin – und mache viele Eltern «sehr, sehr wütend».

Die Quarantäne ist für viele Schulen das letzte Mittel, um die Ansteckungsketten zu durchbrechen. Mit der Delta-Variante ist eingetreten, wovon Epidemiologen gewarnt hatten: Die Schulen sind ins Zentrum des Infektionsgeschehens gerückt. In der ganzen Schweiz haben sich seit Ende

August Tausende Kinder angesteckt – Tendenz stark steigend.

Ausgerechnet jetzt stellt Christoph Berger die Quarantäne für Kinder infrage. «Diese Regelung macht wenig Sinn», sagte der Präsident der nationalen Impfkommision in der SRF-«Rundschau». Um grosse Ausbrüche zu verhindern, reichten wöchentliche Tests in den Schulen. Ansteckungen unter Kindern seien unproblematisch – zum Problem würden sie nur, wenn die Erkrankung an Vulnerable weitergegeben werde. Das zu verhindern, liege in der Verantwortung der Eltern.

Zwei Bedingungen

Doch die Eltern sind kritisch. Rui Biagini von der Elterninitiative «Protect the Kids» sagt, über eine Aufhebung der Quarantäne liesse sich diskutieren, aber nur unter zwei Bedingungen: «Die Eltern müssen beim repetitiven

Pooltesten selbst entscheiden dürfen, ob sie ihre Kinder nach einem positiven Ergebnis in der Klasse noch in die Schule schicken, und die Infektionsgefahr in den Schulen muss mit CO₂-Messgeräten und Filtern minimiert werden.» Zudem seien Masken eine effektive Massnahme. Es geht für Biagini darum, das Infektionsgeschehen insgesamt unter Kontrolle zu bringen – schliesslich brächten die Kinder das Virus zu ihren Eltern und Grosseltern.

Tweets der Virologin Isabella Eckerle von der Uni Genf stützen diese Haltung: Es sei die Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen, die die Spitäler mit Covid-Erkrankungen fülle – eben die Elterngeneration. Und: «Wenn man den Weg der natürlichen Immunität bei Kindern wirklich gehen will (meines Erachtens nicht verantwortbar), dann muss man gezielt die Eltern zum Impfen bewegen.»

Trotz der Kritik: Bergers Aussage stösst in der Politik auf breite Unterstützung. «Wir müssen jetzt wirklich zu einem normalen Schulbetrieb übergehen», sagt etwa Mitte-Nationalrat und Ex-Lehrer Simon Stadler. Seine Rats- und Parteikollegin Marianne Binder hatte sich bereits vor einem Jahr in einem Vorstoss gegen rigorose Quarantäneregeln für Kinder gewehrt. Der Bundesrat erachtete diese allerdings als zumutbar. Bergers Forderung



Der Schweizer Impfchef Christoph Berger. Foto: Keystone

begrüssst Binder daher. Mit der Impfung könnten sich mittlerweile alle Risikopersonen schützen. Einschränkungen dürften nicht länger auf Kosten der Kinder gehen, sagt sie – und kündigt einen weiteren Vorstoss an.

Auch SP-Nationalrätin und Lehrerin Sandra Locher Benguerel unterstützt Berger und betont, ein geregelter Alltag mit Schulbesuch sei für die Kinder wichtig. Sie sieht sich von der Kinder- und Jugendorganisation Pro Juventute bestätigt. Diese warnt schon lange vor den psychosozialen Folgen der Quarantänen. «Es ist unverständlich, dass nicht mehr unternommen wird, um die Isolation der Kinder zu verhindern», sagt Sprecherin Lulzana Musliu. Weniger einschneidende Massnahmen wie Maskenpflicht oder Tests müssten nun forciert werden, um Quarantänen zu verhindern.

Doch alle sind sich einig: Damit die Quarantänepflicht aufgehoben werden könnte, müssten die Schutzmassnahmen flächendeckend umgesetzt werden; die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) mache keinen guten Job. «Es kann nicht sein, dass die Massnahmen an den Schulen von der Postleitzahl abhängen», kritisiert Locher Benguerel. «Es braucht dringend eine verbindliche Koordination auf übergeordneter Ebene.»

Es ist allerdings nicht zu erwarten, dass sich an diesem Flickenteppich rasch etwas ändert. Die EDK sieht sich auf Anfrage nicht in der Pflicht: Für die Massnahmen an Schulen seien die Kantone zuständig – die EDK mache keine Empfehlung zur Quarantäneanordnung.

Raphaela Birrer
und **Edgar Schuler**